

Jeder Heimatvertriebene, der sich mit dem Buch beschäftigt — ganz gleich welcher Landsmannschaft er angehört, wird von der Ausweitung des Blickfeldes über den gesamten ostmitteleuropäischen Raum großen Gewinn haben. Es ist auch uns Schlesiern nur nützlich und gut, einmal von kundiger Hand über die Grenzen der engeren Heimat hinausgeführt zu werden und die großen Taten Gottes im Werden christlicher und evangelischer Kirche in Pommern, Ost- und Westpreußen, den baltischen Ländern usw. staunend zu betrachten. Dabei begegnen uns gelegentlich ganz am Rande Namen wohlbekannter Zeugen des Evangeliums, deren Gehorsam gegen einen besonderen Ruf Gottes nicht nur für sie selbst, sondern auch für Tausende über die Grenzen ihrer Heimat und Kirche hinaus zu einer Quelle überströmenden Segens geworden ist. So stellt z. B. nicht die scheinbar belanglose Notiz von jenem Missionsfest in Bublitz 1834, an dem der Verwalter eines pommerschen Gutes den Entschluß faßt, Theologe zu werden, wodurch sein Leben eine ganz neue Richtung bekam, die ihn schließlich zum Begründer der weltbekannten Betheler Anstalten heranreifen läßt. Alle Abhandlungen vermitteln einen guten Eindruck von der im einzelnen unterschiedlichen Weise, wie die Gottesbotschaft der Bibel das Herz der Völker Ostmitteleuropas genommen hat. Und sie hat auch dem geistigen Heben dieser Völker kräftigen Impuls gegeben, wovon Städtebau und Kirchenbauten, Kirchen- und Schulordnungen, Kirchenlieder und Bibelausgaben in der Landessprache u. a. m. beredtes Zeugnis ablegen.

*Paul Störmer*

Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau Bd. V, hgg. vom Göttinger Arbeitskreis, Holzner-Verlag Würzburg/Main 1960, 315 S. Das Jahrbuch enthält eine bunte Palette vorwiegend historischer Untersuchungen, die durch vier biographische Aufsätze (über E. Th. Gaupp, Josef Siebelt, Heinrich Graetz sowie Alfred und Maria Oehlke) und zwei autobiographische Skizzen ergänzt wird („Geistiges Leben in der Emigration“ von Ernst Scheyer u. „Es war einmal. Bilder aus einer schlesischen Vaterstadt“ (Görlitz) von G. Schneider). Der theologisch interessierte Leser wird sich vor allem zwei Aufsätzen zuwenden, der von Ernst Siegmund-Schultze verfaßten Untersuchung „Kryptocalvinismus in den Schlesischen Kirchenordnungen“ und der Arbeit von Gerhard Meyer mit dem Titel „Zinzendorf als Vertreter des ostdeutsch-schlesischen Frömmigkeitstypus“. Siegmund-Schultze hätte eigentlich den Titel seines Aufsatzes mit einem Fragezeichen versehen müssen; denn daß sich in die lutherischen Kirchenordnungen Schlesiens heimlich calvinistische Züge eingeschlichen hätten, kann er nicht finden, und die im Jahre 1616 ergangenen kirchlichen Anordnungen des „Markgrafen zu Jägerndorf“, die dankenswerter Weise durch ihren Abdruck wieder leichter zugänglich werden, nennt er selbst „reformiert im strengen Sinn“; zudem gelangten diese 24 Artikel, die einen Bruch mit Tradition herbeigeführt hätten, wegen des Protests der Bürger nicht



zur Durchführung. Außerdem kommt deutlich zum Ausdruck, daß sich in den schlesischen Kirchenordnungen eine philippistische Art des Luthertums weithin durchsetzte unter Ablehnung des Theologengezänks und extremer Formulierungen sowie unter weitgehender Duldung konfessionsverschiedener Gruppen. „Friedfertigkeit und Abwehr der streitbaren Lutheraner, das war das erste Ziel der Kirchenordnungen.“ (S. 66) Gerhard Meyer charakterisiert in seinem Aufsatz „Zinzendorf als Vertreter des ostdeutsch-schlesischen Frömmigkeitstypus“ zunächst die Person und Frömmigkeit des Begründers der Brüdergemeine und setzt dann diese einigen Merkmalen gegenüber, die dem ostdeutschen Menschen im allgemeinen eigen sind, wobei er zu folgendem Parallelismus kommt: der Ursprünglichkeit des ostdeutschen Menschen entspreche bei Zinzendorf die Einfalt der Heilandsreligion, dem Gefühl, die Herzenreligion, der sozialen Schichtung das Sündertum und schließlich dem ausgeprägten Gemeinschaftsbewußtsein des Ostdeutschen die brüderliche Verbundenheit in der Gemeinde. Meyer führt für jeden dieser Punkte eine Anzahl von Beispielen an und bekräftigt damit seine Thesen. Nicht speziell für den Theologen geschrieben, aber für diesen außerordentlich wichtig und lesenswert sind Abschnitte der autobiographischen Notizen, die G. Schneider unter dem Titel „Es war einmal. Bilder aus einer schlesischen Vaterstadt“ gibt. Er zeichnet das Bild einer religiösen Entwicklung, die vom weltanschaulichen Kampf des ausgehenden 19. Jahrhunderts geprägt ist und für den Theologen von heute nicht nur historisch-wissenschaftlichen, sondern aktuell seelsorgerlichen Wert besitzt, indem sie ihn selbst in Frage stellt.

Archiv für schlesische Kirchengeschichte Bd. XVII, hgg. von Dr. Kurt Engelbert, August Lax Verlagsbuchhandlung Hildesheim 1959, 316 S.

Gleich in seinem ersten Artikel wendet sich der vorliegende Band des Archivs einem evangelischen Schlesier zu, dem Glogauer Arzt Joachim Cureus, der durch seine *Gentis Silesiae Annales* und durch seine philippistische Schrift über das Abendmahl (*Exegesis perspicua et ferme integra controversiae de sacra coena*) bekannt geworden ist. Unter der Überschrift „Die älteste protestantische Lebensbeschreibung der hl. Hedwig vom Jahre 1571“ würdigt Joseph Gottschalk die in den *Annales* enthaltene Kurzbiographie der schlesischen Schutzpatronin, die anschließend, in der alten Übersetzung von Rätzel (Frankfurt/Main 1583, S. 85—92) wiedergegeben wird. Der Wert dieser ersten protestantischen Lebensbeschreibung der hl. Hedwig liegt darin, daß sie die Herzogin nicht nur als Christin, sondern auch in ihrer weltlich-politischen Bedeutung würdigte. Die Publikation dieser wichtigen Ergänzung zu den anderen beiden Hauptquellen für unsere Kenntnis der hl. Hedwig, der *legenda maior* (bzw. *minor*) und der Kanonisationsurkunde, ist sehr zu begrüßen. Von den übrigen zwölf Beiträgen interessiert uns vor allem der Artikel „Beiträge zur Presbyterologie der Pfarrei Kupferberg“, der neben Kupferberg auch Rudelstadt, Janowitz, Seiffersdorf und Kammerswaldau berücksichtigt. Für die evangelische Kirchengeschichtsforschung allgemein ist der Artikel des geistlichen Rates Dr. Johannes